

Szenen vor Pressehäusern mit Menschenansammlungen v. a. beim Verteilen von Sonderausgaben. Autorenverzeichnis und Personenregister beenden eine Publikation, deren Benutzbarkeit daran krankt, dass die Anmerkungen aller Beiträge kumulativ nach hinten verbannt worden sind, was noch nicht einmal als (eigenständiges) Kapitel im Inhaltsverzeichnis ersichtlich wird. Dennoch leistet der Sammelband im Reigen der Publikationen zum Beginn des 1. Weltkriegs vor 100 Jahren einen achtenswerten Beitrag.

Ansgar Diller, Hochheim am Main

Solveig Ottmann: Im Anfang war das Experiment. Das Weimarer Radio bei Hans Flesch und Ernst Schoen. Berlin: Kulturverlag Kadmos, 2013. (Kaleidogramme, Bd. 92). [Zugl.: Bochum, Univ., Diss., 2011]. 440 S. ISBN 978-3-86599-179-9. Kart. € 29,80.

„Quer zum Betrieb der Kulturindustrie“ habe der Rundfunk in Frankfurt am Main in seinen Anfangsjahren in den 20er Jahren gestanden. So wurde die Programmgesellschaft in der Mainmetropole charakterisiert, die als vierte derartige Medieneinrichtung – privatrechtlich organisiert – als Südwestdeutsche Rundfunkdienst AG (SWR) im Deutschen Reich am 1. April 1924 ihren Sendebetrieb aufnahm. Zu den Pionieren des neuen Rundfunkmediums in der Geburtsstadt Goethes gehörten als seine intellektuellen Wegbereiter Hans Flesch und Ernst Schoen. Leider unterschlägt die Autorin Solveig Ottmann, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Medienwissenschaft der Universität Regensburg, im Titel ihres Buches, dass ihre beiden Protagonisten in der Stadt am Main ihre Basis fanden, wenn auch ihre Experimente für den gesamten Rundfunk der Weimarer Republik prägend wurden.

Dabei stand Fleschs und Schoens Experimentierlust eigentlich unter keinem guten Stern, da sich Aufbau und Weiterentwicklung des Weimarer Rundfunks unter strengen staatlichen Vorgaben vollzog und beispielsweise die Zensur jederzeit korrigierend und auch verhängend eingreifen konnte. So hatte der SWR wie die anderen acht regionalen Programmgesellschaften zwar eine seit dem 1. März 1926 in Kraft getretene und bis 1937 gültige Sendekonzession erhalten, er musste sich jedoch einschneidenden obrigkeitlichen Vorbehalten unterwerfen. So wurden die Rundfunkgesellschaften gezwungen, sich zur zentralen, von der Deutschen Reichspost dominierten Reichs-Rundfunk-Gesellschaft mbH (RRG) mit Sitz in Berlin zusammenzuschließen und die Mehrheit der Geschäftsanteile ihrer Aktiengesellschaften der öffentlichen Hand, d. h. v. a. der Post, zu übertragen. Außerdem war staatlichen Vertretern Sitz und Stimme im Aufsichtsrat einzuräumen und die Verpflichtung einzugehen, nur solche Nachrichten im Programm auszustrahlen, die eine vom Staat bestimmte zentrale Stelle mit einem vom Reichskabinett bestätigten Chefredakteur an der Spitze den regionalen Programmorganisationen lieferte. Zwei Gremien kontrollierten das Programm: Der Politische Überwachungsausschuss mit Vertretern des Reiches und der dem Sendebereich zugeordneten Länder war für die Zensur des politischen Programms zuständig; der Kulturbeirat, besetzt mit Repräsentanten vorwiegend kultureller Einrichtungen, beriet und überwachte die Sendegesellschaft bei künstlerischen, wissenschaftlichen und volksbildnerischen Darbietungen. Dem gesellte sich ein der RRG organisatorisch angeschlossener Programmrat hinzu, der für überregionale Programmfragen zuständig war.

Vor diesem Hintergrund befasst sich die Autorin mit den Spuren, die Flesch und Schoen im Rundfunk hinterlassen haben, geht ihren Lebensläufen nach, die sie durch Funde in den Nachlässen um viel Privates anreichert. Dabei wird oftmals nicht ersichtlich, was teilweise ausführliche Zitate aus der Korrespondenz mit Familienmitgliedern und nahen Bekannten zum Thema des Buches beitragen sollen. Eine Spur für die Experimentierlust und Technikbegeisterung glaubt die Verf.in in Fleschs kurzzeitiger Tätigkeit nach seinem Medizinstudium im Institut der physikalischen Grundlagen der Medizin entdeckt zu haben. Schoens ähnlich gelagerte Ambitionen führt sie auf dessen avantgardistisches Musikinteresse zurück, geweckt durch Kontakte zu renommierten Komponisten zeitgenössischer Musik. Beide hätten die elektromagnetischen Wellen als technologische Errungenschaft in den

intellektuellen Dienst an der Hörerschaft gestellt. Beider Leben verfolgt die Autorin bis an deren Ende: Flesch, der ab Mitte 1929 für gut drei Jahre bis zu seiner Entlassung als Intendant der Berliner Funkstunde amtierte, kam am Ende des 2. Weltkriegs um; Schoen emigrierte 1933 nach Großbritannien, schlug sich dort als Exilant und zeitweiliger redaktioneller Mitarbeiter des britischen Rundfunks durch, kehrte in den 50er Jahren nach Deutschland zurück, konnte aber in seiner Heimat nicht mehr beruflich Fuß fassen und starb 1960.

Neben dem Biographischen arbeitet Solveig Ottmann v. a. die von Flesch und Schoen verfolgten Strategien heraus, um dem neuen Medium seinen adäquaten Platz in der Öffentlichkeit neben den anderen neueren technischen Vermittlern wie Grammophon und Kino zu verschaffen. Unisono vertraten die beiden Rundfunkleute die Meinung, das Radio solle sich Experimenten gegenüber offen zeigen, z. B. für die neue Musik, es solle erzieherisch wirken und sich weniger als Unterhaltungseinrichtung verstehen. In gelegentlichen Radioansprachen und regelmäßigen Beiträgen in den Rundfunkzeitschriften, welche die Autorin teilweise in längeren Passagen wörtlich zitiert und in Zusammenfassungen paraphrasiert, warben Flesch und Schoen gerade in den Anfangsjahren mit geradezu missionarischem Eifer für ihr Programm bei der Hörerschaft. In diesem Zusammenhang typisch ist die Aufforderung bereits wenige Tage vor Sendebeginn im März 1924: „Schreibt uns, was ihr zu sagen, zu fragen und zu tadeln habt“. Hörerbriefe sind leider nicht überliefert, so dass sich nicht feststellen lässt, ob die Ermunterung an die Hörer, sich zu äußern, auf entsprechende Resonanz stieß. Das Selbst- und Sendungsbewusstsein von Flesch und Schoen bringt die Autorin en passant auf den Punkt: Ihre „Rundfunkpraxis zielte darauf ab, politisch und sozial relevanten Rundfunk zu gestalten und ihn aus seinen Beschränkungen auf Unterhaltung und Belehrung zu lösen.“ (S. 170)

Zahlreiche Beispiele führt die Autorin für die Experimentierlust der intellektuellen Querdenker an. Das beginnt mit dem Hörspiel, das im Gegensatz zu anderen künstlerischen Ausdrucksformen wie Theater oder Film ausschließlich von akustischen Geräuschen und den per Technik übermittelten Stimmen lebt. Es setzt sich fort mit Versuchen zur optimalen Stellung eines Orchesters zum Mikrofon, Übertragungen von Sportereignissen, die zur Erfindung der Rundfunkreportage führten – auch hier war der Südwestdeutsche Rundfunk in Frankfurt medienprägend –, aus einem Flugzeug und von einer Tauchaktion. Auch Tanzstunden und Morgengymnastik zählen für die Autorin zu den Neuerungen, die auf Experimenten beruhten; sie waren von der Berliner Funkstunde unter Flesch erfunden, dann aber von den meisten anderen Sendegesellschaften übernommen worden. Nicht zu vergessen sind die Auftritte zahlreicher Schriftsteller vor den Rundfunkmikrofonen und die Aufführungen zeitgenössischer Kompositionen.

Viele Anstöße für Innovationen im Rundfunk der Weimarer Republik gingen von den Rundfunkpionieren Hans Flesch und Ernst Schoen in Frankfurt aus. Solveig Ottmann hat ihnen in ihrer medienwissenschaftlichen Dissertation zu Recht ein adäquates Denkmal gesetzt.

Ansgar Diller, Hochheim am Main

Bruno M. Struif, Rolf Trommershäuser u. a.: Das Werk der Brüder Heuzeroth. Hachenburg: GeschichtsWerkstatt Hachenburg e. V., 2014. (GWH-Publikationen Nr. 5). 352 S. m. 369 Abb. ISSN 2196-3088. Brosch. € 15,-.

Die Brüder Heuzeroth sind Hachenburger Persönlichkeiten, die als Menschen und in ihrem Wirken über fast sieben Jahrzehnte im öffentlichen Leben Hachenburgs und der Region Westerwald präsent waren.

Friedrich Wilhelm (1878–1967), der ältere der beiden, war Handwerker. Nach der Schreinerlehre beim Vater absolvierte er Wanderjahre durch Deutschland und die Schweiz, war Kriegsteilnehmer von 1914 bis 1918. Sonst lebte er als Schreinermeister verwurzelt in Hachenburg: Engagiert in diversen Vereinen, Wehrführer bei der Freiwilligen Feuerwehr,